Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 2 (1898-1899)

Heft: 7

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das größte Problem. Dame: „Nicht wahr, bei so einer Nordpolexpedition sind sehr viel Probleme zu lösen?"

Nordpolfahrer: „Jawohl, sehr viele."

Dame: „Und welches ist das wichtigste Problem?"

Nordpolfahrer: „Zurückkommen, meine Gnädige."

Ein englisches Witzblatt erzählt von einem Bach in einem Städtchen Irlands. Darin befindet sich ein Stein mit der Aufschrift: „Wenn dieser Stein nicht mehr aus dem Wasser hervorsieht, ist es gefährlich, den Bach zu passieren."

Ein amerikanischer Jäger erzählt einer Dame, wie er im indischen Dschungel einen Tiger trifft: „Ich sehe, wie er aus dem Dickicht bricht, sich zum Sprunge duckt." — Die Dame (ängstlich): „Oh, und was taten Sie da?" Amerikaner: „Ich — photographirte ihn."

Frage: „Wie kann man gratis ein Gebiß eingesetzt erhalten?"

Antwort: „Steige über einen Zaun, hinter dem eine bissige Dogge ist und gib ihr einen Hieb."

Aus dem jüngsten Goldlande: „Nun, du scheinst in Klondike allerlei üble Erfahrungen gemacht zu haben?"

Zurückgekehrter Goldsucher: „Schreckliche, sag' ich dir. Es gab Zeiten, in denen wir nichts hatten als Gold."

Zu unsern Bildern. — Der Gewinn, den unser Handelsmann im Bilde auf Seite 201 bei seinem „guten Geschäft" gemacht hat, dürfte kaum so groß sein wie die Freude, die in seinem gutmütigen Gesicht strahlt. Die Hauptsache ist, daß sein „Geschäft" ein ehrliches ist. Dies scheint auch der Fall zu sein, wenn wir uns nicht in des Mannes Gesichtsausdruck täuschen, der immerhin nicht ohne Verschmitztheit ist. — Bei dem ländlichen Gastwirt aus Bayern dagegen sind wir keinen Augenblick im Zweifel, daß wir es mit einem der berüchtigsten Exemplare seiner Gattung zu tun haben, mit einem Menschen, der sich nicht an dem großen Gewinn begnügt, den er von seiner Waare nimmt, sondern der den armen Teufeln, die ihm die Zeche schuldig bleiben, ihre Schuld doppelt ankreidet, einmal richtig vor ihren Augen und dann nachher im Nebenstübchen, mit dem gehörigen Zuschlag. Als ob Zechschulden nicht ohnehin die schlimmsten wären! — „O, eine edle Himmelsgabe ist das Licht des Auges!" Zu den unglücklichsten Geschöpfen gehört, wer sie entbehren, sein Dasein in finsterer Nacht verbringen muß. Tritt zu diesem Unglück noch die Not der Armut, dann ist der Blinde das bemitleidenswürdigste Wesen unter der Sonne. Wen wird der Anblick eines solchen Armen nicht aufs tiefste ergreifen und rühren zu werktätigem Erbarmen? Auch die Frau auf unserm Bilde gibt trotz der eigenen Armut von Herzen von ihrem Wenigen. Wer sollte mit den Unglücklichen nicht zuerst und am meisten Mitleid haben, als der Arme, der aus eigener Erfahrung weiß, wie bitter Not und Entbehrung sind.

Redaktion: F. Marti. — Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Zürich.